Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Durch die Boten: das Vierteljahr 2,25 M., für 1 Monat 75 Pfg., einschl. Traggeld, durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Baecke in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

71. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Baecke) in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 4 | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | **Montag, den 6. Januar** | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | **1908.**

Zur Reichsfinanzreform. — Matrikularbeiträge.

Die Absichten der Regierung zur Hebung der allbekannten, schlechten Finanzlage des deutschen Reiches lassen sich scheinbar im großen und ganzen erkennen. Da man die finanziellen Bedürfnisse des Reiches konstante, bezw. die notwendigen Ausgaben in der Hauptsache ständige und regelmäßig wiederkehrende sind, müssen sie auch, in einem rationell geführten Staatshaushalt, durch ebensolche Einnahmen gedeckt werden. Mit anderen Worten: Von einer neuen Anleihe darf und kann bei der heutigen Lage keine Rede sein; es müssen alte Steuern höher geschraubt oder neue eingeführt werden.

Infolge der prinzipiellen Bedenken, welche die einzelstaatlichen Regierungen vornehmlich gegen direkte Reichssteuern hegen, war der Weg für die neue Finanzreform in der Hauptsache vorgezeichnet. Umwandlung oder Steigerung der bisherigen indirekten Steuern und Matrikularbeiträge oder Schaffung neuer indirekter Steuern. — Die Regierung scheint alle diese Wege einschlagen zu wollen, um definitiv die Mißstände zu beben, welche die sogenannte Finanzreform des Jahres 1906, mit ihrem Steuerbukett, nicht beseitigen konnte. Aus den Vorlagen, welche die Reichsregierung dem Bundesrat und Reichstag in nächster Zeit unterbreiten wird, sind drei Hauptpunkte herauszuschälen. Die sog. „Veredelung" der Matrikularbeiträge, das Branntweinmonopol und die Zigarrenbanderolensteuer.

Wir werden versuchen, die drei Steuervorschläge der Regierung, zu denen man ohnehin auf Grund seiner wirtschaftspolitischen Anschauungen gezwungen ist, Stellung zu nehmen, einer kürzeren, das Wesentliche treffenden Betrachtung zu unterziehen. Beginnen wir mit einer Erörterung der Matrikularbeiträge. Ein jedesmaliges kurzes Eingehen auf die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Fragen scheint uns im Interesse einer Klärung der Sachlage geboten.

Bekanntlich bestimmte die ursprüngliche Fassung des Artikels 70 der Reichsverfassung, daß die Matrikularbeiträge, d. h. die direkten Abgaben der Einzelstaaten an das Reich, nur solange erhoben werden sollten, als keine Steuern zur Befriedigung der Finanzbedürfnisse eingeführt seien. Die Erhebung sollte pro Kopf der Bevölkerung geschehen und die Höhe des Satzes, vermöge des Budgetrechtes, vom Reichstage festgesetzt werden. Fürst Bismarck, der es für das Reich als außerordentlich lästig empfand, daß es „der Kostgänger der Einzelstaaten" war, wollte, gelegentlich der Umwandlung der Wirtschaftspolitik, bei der Einführung der Schutzzölle, das Reich finanziell selbständig machen dadurch, daß ihm alle Einkünfte aus den Zöllen und indirekten Steuern überwiesen werden sollten. Doch vereitelte die Frankensteinsche Klausel vom Jahre 1879 im Interesse und zur Wahrung des Budgetbestimmungsrechtes des Reichstages die Absichten des Altreichskanzlers. Durch diese Klausel erhielten nämlich die Einzelstaaten alle Erträge aus den Zöllen und indirekten Steuern über 130 Mill. Mk. im Verhältnis ihrer Matrikularbeiträge. Zu diesen Ueberweisungen kamen naturgemäß alle für das ganze Reich neu eingeführten indirekten Steuern. Die lex Lieber des Jahres 1896 erhöhte die Summe von 130 auf 143 Mill. Mark.

Dadurch floß den Einzelstaaten Jahrzehnte hindurch reicher Goldsegen zu, während das Reich in immer größere Schuldenlast hineingeriet, die sich, wäre Bismarcks Wille befolgt worden, in bescheideneren Grenzen gehalten hätte.

Solange eben die umgekehrte Tatsache des Kanzlerwortes bestand, solange die Einzelstaaten die Kostgänger des Reiches waren, ward die große Ungerechtigkeit und Mangelhaftigkeit der Erhebungsform der Matrikularbeiträge nicht allzusehr empfunden. Infolge der Ueberschüsse erschien die reine Kopfsteuer nicht so außerordentlich ungerecht, die Wirkung der Frankensteinschen Klausel entkleidete nicht ihren wahren Charakter. Erst jetzt, wo das Kostgängertum der Bundesstaaten vorüber ist, tritt klar und deutlich der innere Widerspruch zwischen der Erhebungsform der Matrikularbeiträge und unserer modernen Besteuerung zutage. Wenn auch das viel gebrauchte Bild, daß an Matrikularbeiträgen der arme thüringische Landmann, ebensoviel wie der reiche hanseatische Handelsherr an das Reich zahlen müsse, die Unbilligkeit der Erhebungsform dieser Abgaben kennzeichnet, so wollen wir doch nicht versehlen, darauf hinzuweisen, daß dasselbe nicht voll und ganz richtig ist. Denn es darf nicht vergessen werden, daß der Matrikularbeitrag keine Steuer ist, welche die einzelne Person als solche trifft oder gar von ihr erhoben wird, sondern daß sie eine zwangsweise Abgabe lediglich des Einzelstaates in seiner Eigenschaft als Steuersubjekt ist. Nicht den Einzelwirtschaften, sondern den Wirtschaften der Bundesstaaten, zu denen die einzelnen Steuerzahler doch in verschiedenem Maße beitragen, werden diese Beträge entzogen.

Wie sich nun die Reform der Matrikularbeiträge im einzelnen gestalten soll, kann erst bei Bekanntwerden der Vorlage ermittelt werden. In der Hauptsache scheinen aber die letzten Verhandlungen der zweiten sächsischen Kammer Aufschluß über die Hauptpunkte gegeben zu haben. Denn aus diesen ergab sich, nach dem „Berl. Tagebl." vom 20. Dez. 1907, Nr. 646, daß von der Reichsregierung eine Erhöhung und eine andere Verteilung geplant ist.

Bekanntlich war durch das sog. Mantelgesetz die budgetrechtliche Höhe der Matrikularbeiträge, d. h. die Summe, die vom Reich ohne weiteres von den Einzelstaaten, also ohne Zustimmung des Reichstages, erhoben werden konnte, auf 40 Pfg. pro Kopf festgesetzt; sie soll nunmehr auf 1 Mk. gesteigert werden. Wie sich der Reichstag, falls die Absicht der Reichsfinanzverwaltung richtig wiedergegeben ist, zu der Erhöhung, die doch seinen Einfluß sehr vermindert, stellen wird, ist schwer vorauszusagen. Eine Erhöhung wird jedenfalls genehmigt werden, diese enorme Steigerung kaum, da erklärlicherweise auch die einzelstaatlichen Finanzminister diese neue Last nicht mit Freuden auf sich nehmen werden; der Bundesrat also eventuell sich ablehnend verhalten kann.

Unzleich wichtiger aber ist der zweite Hauptpunkt der neuen Vorlage, die in Zukunft anders zu gestaltende Verteilung der Matrikularbeiträge. Den modernen Anschauungen einer gerechten Besteuerung entsprechend soll die Verteilung nunmehr nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten, und zwar in der Form einer Klasseneinteilung vorgenommen werden. Preußen bildet für sich die erste, Bayern, Sachsen und die Hansastaaten die zweite, die Mittelstaaten die dritte, die sog. Kleinstaaten die vierte Klasse.

Uns leuchtet nicht ein, daß damit die Mängel und die Ungerechtigkeiten der Matrikularbeiträge beseitigt sind. Abgesehen davon, welche Staaten nun zu den Mittel- und welche zu den Kleinstaaten gerechnet werden, worüber erst die später zu ermöglichende genauere Kenntnis der Vorlage Aufschluß geben wird, möchten wir doch heute schon vorausschicken, daß eine derartige Klasseneinteilung nur als ein erster und kleiner Fortschritt betrachtet werden kann. Wie seinerzeit in Preußen die Klassensteuer der Vorläufer der Einkommensteuer war, so möchten wir diese nun in der Form einer Klassensteuer auftreten sollenden Matrikularbeiträge als Vorstufe zu einer kommenden Einkommensteuer, welche die Einzelstaaten als solche an das Reich zu zahlen würden, begrüßen.

Wir verkennen durchaus nicht die Schwierigkeiten, welche vornehmlich darin liegen, daß die verschiedenen Staaten ihre Aufgaben in verschieden großem Maße auf die ihnen unterstellten Selbstverwaltungskörper abgewälzt haben und, daß dementsprechend bestimmte Ausgaben, bezw. die dafür notwendigen Einnahmen, in dem einen Staatshaushalt vorhanden sind, während sie in einem anderen fehlen; daß ferner ein leistungsfähigerer Staat sich größere soziale usw. Aufgaben zur Durchführung stellt und auch stellen kann und demgemäß sich Einnahmen verschafft, die besser steuerfrei bleiben müßten.

Das erstrebenswerteste Ziel, das bekanntlich auch die nationalliberale Partei auf ihre Fahne geschrieben hat, wäre allerdings eine allgemeine Reichseinkommensteuer, welche eben nicht die Staaten, sondern die einzelnen wirtschaftenden Personen treffen würde, aber ihre Einrichtung in die einzelstaatlichen Steuersysteme würde zunächst wohl noch schwerer als unser Vorschlag durchzuführen sein. Während man z. B. in Preußen lediglich durch einen Zuschlag zur Einkommensteuer zum Ziele gelangen könnte, müßte Bayern mit seinem bis aufs feinste durchgeführten Ertragssteuersystem sich doch zu einer durchgreifenden, alle Wirtschaftslagen aufs innigste berührenden Aenderung verstehen. Und das wird so leicht nicht geschehen.

Würde man aber die einzelnen Staaten gleichsam als wirtschaftende Personen betrachten und sie zu einer Staaten-Einkommensteuer heranziehen, so könnte das Reich, ohne daß die Steuersysteme der Einzelstaaten angetastet würden, finanziell wieder auf eine solide Grundlage gebracht werden. Auch die Arten der Einkommen, die aus verschieden fundierten Quellen fließen, könnten eventuell einer verschieden hohen Besteuerung unterzogen werden. Z. B. könnte Preußen mit seinen gewaltigen wirtschaftlichen Einnahmen aus Eisenbahnen, Bergwerken usw. für diesen Teil seines Einkommens mit einem höheren Prozentsatz bedacht werden, als er auf das Einkommen aus seinen direkten Steuern anzuwenden wäre.

Matrikularbeiträge, in der gedachten Klassenform, könnten, entsprechend ihrem eigentlichen Entstehungsgrund, als Notbehelf immerhin beibehalten werden, sobald die Möglichkeit eines wahren oder theoretischen Reichsdefizits, wie bisher, so auch fernerhin ausgeschaltet würde.

Dr. Kind.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 5. Jan. Das Kaiserpaar hat Silvester mit seinen Kindern nach Berliner Bürgerart verbracht. Auf dem Abendtisch fehlten die Karpfen nicht, alsdann gab es Punsch mit Berliner Pfannkuchen. Um Mitternacht erscholl es fröhlich durch das Schloß „Prost Neujahr!", auch von der Schloßwache herüber, wo es ebenfalls auf Geheiß des Kaisers Punsch und Pfannkuchen gab.

& — Unser Kaiser stattete am 3. Januar dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Schön und darauf dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow Besuche ab und konferierte mit beiden Staatsmännern längere Zeit. Im Schlosse empfing der Monarch den Professor Knötel und den Maler Schwarz, um danach einer Einladung des Chefs des Marinekabinetts, Vizeadmirals v. Müller, zum Frühstückstafel zu folgen. — Die Kaiserin stattete des Ausstellung der Akademie der Künste einen zweiten Besuch ab.

h. — An zuständiger Stelle wird die Nachricht für falsch erklärt, daß Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn des Kaiserpaares, sich 14 Tage lang in Paris aufgehalten habe.

§ — Professor Delbrück veröffentlicht im Januarheft der Preußischen Jahrbücher einen sehr scharfen Artikel gegen Harden. Er wirft ihm wiederholt Unwahrhaftigkeit vor, er habe gleichzeitig an verschiedenen Stellen für und gegen Bismarck geschrieben, gleichzeitig Bismarck und dem Vorwärts seine Dienste angeboten, in Briefen, die er veröffentlichte, um Gegner zu bekämpfen, den Text geändert und ein unrichtiges Datum angegeben, er habe überhaupt keine politische Ueberzeugung, er habe auch jetzt nur aus Sensation gehandelt. Das sind sehr scharfe Vorwürfe, aber Delbrück muß ja wohl die Beweise liefern können.

& — Die Berliner Handelskammer verhehlt in ihrer Neujahrs-Adresse an den Kaiser nicht ihre Sorge darüber, daß der Gipfelpunkt der Entwickelung von Handel und Industrie erreicht, wenn nicht vielleicht überschritten ist. Mit besonderer Freude habe sie die freundschaftlichen Beziehungen des Kaiserpaares zu dem verwandten englischen Hofe begleitet.

§ — 17 Russen sind bei einer Zusammenkunft in der Wohnung eines bekannten russischen Anarchisten in Charlottenburg Donnerstag abend wegen Geheimbündelei verhaftet worden. Man fand eine Unmenge Schriften vor. Es handelt sich offenbar um eine geheime Sitzung des Hauptausschusses der russischen Arbeiterpartei.

+ **Paris,** 5. Jan. Infolge der durch die Kälte verursachten Verzögerung der Abfahrt einer Anzahl Eisenbahnzüge zerbrachen etwa 3000 Reisende vormittags auf dem Bahnhofe St. Lazare Fensterscheiben und Bänke. Die Polizei nahm etwa 50 Verhaftungen vor, von denen zehn aufrecht erhalten wurden.

+ — Eine gründliche Untersuchung des Abwickelungsgeschäfte in Sachen des beschlagnahmten Ordensvermögens wurde von dem früheren Ministerpräsidenten Combes für unerläßlich erklärt. Combes

---

Der Mann bemeistert,
Was die Jugend begeistert;
Er prüft und betrachtet,
Was sie hegt und verachtet;
Denn ihm ziemt, daß er ringe
Nach dem Maß der Dinge.

* * *

Schloß Hollborn.

Roman von O. Elster.

7 (Nachdruck verboten.)

„Lassen Sie den Herrn eintreten," befahl Lord Hollborn und Harry ging, um nach kurzer Zeit einen jungen, etwas stutzerhaft gekleideten Herrn eintreten zu lassen.

Es war Fred Howard!

Er eilte auf Hollborn zu, um dessen Hand zu ergreifen.

„Mein teurer Onkel," sagte er.

„Halt, werter Herr," unterbrach ihn Hollborn, „Ihr Name ist mir bekannt — aber Sie selbst kenne ich nicht. Wer sind Sie? Welcher Howard war Ihr Vater? — Ich kannte mehrere Ihres Namens in früherer Zeit."

„Mein Vater war Ethelbert Howard, Ihr Vetter und Jugendfreund, Mylord."

„Ja — war haben einige Jugendstreiche zusammen verbrochen — das heißt: ich war noch sehr jung, während Ethelbert Howard eigentlich schon aus der Zeit der Jugendstreiche hätte heraus sein sollen. Doch das bei Seite — was führt Sie zu mir, Vetter? — Nehmen Sie Platz — bitte."

Es lag ein Ton der Zurückhaltung in seinen Worten, der Fred nicht gefiel. Auch hatte er sich den Onkel anders vorgestellt, etwa in dem Alter seines Vaters, der jetzt fast sechzig Jahre sein würde — ein müder, gebrechlicher Greis, so hatte die Mutter Hollborn geschildert — und jetzt fand er einen kraftvollen Mann in den besten Jahren, dessen ernstes Gesicht nicht durch einen Schein von Lächeln erhellt wurde.

Da merkte der brave Fred erst, vor welcher schweren Aufgabe er stand. Er sollte sich in das Vertrauen, in die Liebe dieses ernsten, streng und finster blickenden Mannes einnisten. Ja, das war leichter gesagt, als getan!

Er blickte scheu und unsicher zu Boden.

„Ihrer Mutter geht es gut?" fragte Hollborn.

„Ich danke — ja — das heißt, sie ist sehr kränklich."

„Oh, das tut mir leid. Kann ich irgend etwas für sie tun? — Ich bin gern bereit, ihr Einkommen zu erhöhen."

Sie sind sehr freundlich, bester Onkel," entgegnete Fred, seine ganze Unverfrorenheit zusammen nehmend. „Aber aus diesem Grunde schickt mich meine Mutter nicht hierher — sie hat sich in ihr Los gefunden und lebt einfach und bescheiden."

„Das freut mich. Sie hätte nur früher so leben sollen, dann — doch das gehört nicht hierher. Sie haben also einen Grund, weshalb Sie mich aufsuchten, Vetter?"

Der gute Fred hatte mehr als einen Grund. Aber konnte er diesem zurückhaltenden Oheim gegenüber den wahren Grund seines Besuches mitteilen? Konnte er ihm sagen, daß er gern auf Hollborn-Castle bleiben wollte, um seinem lieben, teuren Onkel in der Einsamkeit ein wenig Gesellschaft zu leisten, und sich nach und nach so festzusetzen, daß er nicht mehr zu vertreiben war?

Er wagte es nicht — er fürchtete, Hollborn würde ihm die Tür gewiesen haben. Mit diesem Mann war nicht zu spaßen, er mußte auf Umwegen sein Ziel erreichen.

„Ich komme allerdings mit einer Bitte, Onkel," sagte er und steckte seine bescheidenste Miene auf. „Es ist Ihnen vielleicht nicht bekannt, daß ich Geologie und Bergwirtschaft studiert habe?"

„Nein, das ist mir nicht bekannt."

Ich studierte auf einer deutschen Akademie und ging dann nach Australien, um bei einem Verwandten meiner Mutter, der dort Bergwerke besitzt, zu arbeiten. Vor kurzem bin ich zurückgekommen, um die geologischen Verhältnisse der schottischen Hochlande zu studieren, und da glaubte ich — da meinte ich, daß Sie mir behilflich sein würden —"

„In welcher Weise? — Ich bin gern bereit dazu, Ihr Studium zu unterstützen; ich freue mich, wenn Sie ein ernsthaftes Ziel verfolgen. Wollen Sie die Universität in Edinburg besuchen?"

„Ich glaubte, wenn ich einige Zeit auf Hollborn-Castle bleiben könnte —"

Er verstummte vor dem finsteren Blick seines Gegenübers.

„Das würde Ihren Studien wenig nützen," sagte der Lord kalt. „Ich will Ihnen einen anderen Vorschlag machen. Sie gehen nach Edinburg und besuchen dort die Universität. Dort haben Sie die beste Gelegenheit, sich in Ihrem Fach weiter auszubilden. Ich werde gern die Kosten Ihres Aufenthalts in Edinburg tragen und Sie auch fernerhin unterstützen. Natürlich sind Sie mir als Gast auf Hollborn-Castle jederzeit willkommen."

„Das ist mehr als ich erwartet hatte, Onkel," rief Fred in erheuchelter Freude.

„Nur muß ich bemerken, daß ich hier sehr einsam lebe, niemals Gäste sehe und es, offen gestanden, nicht liebe, meine Einsamkeit gestört zu sehen. Wenn Sie aber einige Tage bleiben wollen, so sind Sie willkommen. Ich werde Befehl geben, daß man Ihnen ein Zimmer anweist. Einstweilen mögen Sie meine Tochter begrüßen, sie befindet sich mit ihrer Erzieherin in dem Park — Ich werde Sie hinunter begleiten lassen."

Er klingelte. Harry trat ein.

„Ich lasse Mr. Price bitten," sagte Hollborn.

Nach einigen Minuten trat der alte Haushofmeister ein.

„Mr. Howard wird einige Tage auf Hollborn-Castle bleiben," sagte der Lord. „Weisen Sie dem Herrn ein Gastzimmer an und zeigen Sie ihm jetzt den Weg in den Park. — Miß Amy ist wohl noch im Park?"

„Ja, Mylord."

„Nun gut — so führen Sie Mr. Howard hin. — Auf Wiedersehen, Vetter, beim Diner — wir speisen um sieben Uhr."

Fred war entlassen. Er hatte das Gefühl, als wenn er bei einem Fürsten zur Audienz gewesen wäre und der hohe Herr hätte ihn nicht gerade sehr gnädig angelassen.

Etwas niedergeschlagen folgte er dem alten Haushofmeister, der schweigend die langen Korridore und die nicht immer sehr breiten Treppen hinunter dahinschritt.

Auf dem Hof angekommen, wies Mr. Price auf ein großes grünes Gittertor.

„Dort ist der Eingang zum Park, Sir. Soll ich Miß Hollborn benachrichtigen?"

Dem Diener gegenüber fand Fred seine ganze Keckheit wieder.

„Ich danke," sagte er von obenhin. Ich will meine Cousine überraschen. Ich werde den Weg schon allein finden."

„Miß Hollborn werden in dem Pavillon auf der Klippe sein, welche nach der See zu den Park abschließt. Der Weg dahin ist nicht leicht zu finden."

„Danke — ich werde mich schon zurechtfinden."

Damit grüßte er hochmütig den alten Mann und schritt auf das Gittertor zu.

Mr. Price sah ihm nachdenklich nach.

„Hm, hm," murmelte er dann. „Sollte das der Erbe von Hollborn-Castle werden wollen?"

Dann wandte er sich wieder dem Schlosse zu, um die Anordnung für das Gastzimmer zu treffen.

Fred vertiefte sich in den Park. Er wollte allein sein, um ruhig überlegen zu können, wie er sich weiter verhalten solle. Der Vorschlag Hollborns kam ihm nicht ungelegen, denn schließlich lebte er in dem großen Edinburg angenehmer, als auf dem einsamen Schloß Hollborn unter steter Aufsicht der finsteren Augen des Lords. Aber da war noch ein anderer Punkt. — Seine Mutter hatte ihn darauf hingewiesen, daß die Erbin des eigentlichen Reichtums des Lords seine jetzt vierzehnjährige Tochter Amy war; an dem Titel eines Lord Hollborn hingen nur geringe Einkünfte, seine größten Einkünfte stammten aus den alten Macleodschen Besitztümern, die nicht zum Fideikommiß der Familie gehörten. Diese Miß Amy Hollborn-Macleod für sich zu gewinnen, war mithin Freds zweite und vielleicht wichtigere Aufgabe. Das konnte aber, wenn er in Edinburg seinen „Studien" oblag, nicht so leicht geschehen, als wenn er hier auf Hollborn-Castle gleichsam als Erbe des Fideikommisses lebte. Solch ein dummes Gänschen von vierzehn Jahren für sich einzunehmen, ihr das Köpfchen mit romantischen Ideen anzufüllen und zu verwirren, das getraute sich Fred schon zu, hatte er doch in dieser Beziehung Erfahrung genug hinter sich.

Nun, es würde sich schon alles mit der Zeit machen. Zuerst galt es, den Willen des Oheims zu erfüllen und nach Edinburg zu gehen und dort die „geologischen Studien" wieder aufzunehmen. Fred lachte bei diesem Gedanken leise und spöttisch auf.

Da hörte er leichte Schritte auf dem Kiesweg und das Plaudern einer munteren Stimme, der eine ernstere tiefere Stimme erwiderte.

Der Klang dieser letzteren Stimme durchbebte ihn, wie ein elektrischer Schlag. Hatte er diese Stimme nicht schon einmal gehört.

Rasch trat er hinter ein Buschwerk, um Miß Amy, denn dieser mußte die muntere Stimme angehören, mit ihrer Begleiterin zuerst einmal ungesehen beobachten zu können.

Jetzt bogen die beiden Mädchen in den Gang ein, beide in leichten weißen Kleidern, das größere und ältere von ihnen jedoch sehr einfach gekleidet, während das Kleid der Jüngeren kostbare Spitzen überrieselten.

Die Sonnenstrahlen, welche die Zweige der Bäume durchbrachen, ruhten auf den Häuptern der beiden jungen Damen — und während sie auf dem braunen Haar der größeren dunkelgoldige Reflexe hervorriefen, ließen sie das lose getragene Haar der jüngeren in dem hellen Gold reifer Aehren aufflammen.

Beide waren entzückende Erscheinungen! Die Aeltere und Größere in voller Reife einer mehr als gewöhnlichen Schönheit, über der es wie ein Hauch von Schwermut lag, die Jüngere eine auf der Grenze der Kindheit und Jungfräulichkeit stehende Knospe, eben im Begriff, zu einer Blume sich zu entfalten, mit dem taufrischen Reiz eines jungen Röschens.

Fred starrte die beiden jungen Damen an, die von dem Gebüsch, hinter dem er sich verborgen hatte, stehen

sagte, es sei ihm unerklärlich, daß die Liquidatoren nur 350 000 Frcs. abgeliefert hätten, während sie doch mehr als 8 Millionen Staatsvorschuß erhalten und die Einnahmen diese Summe ganz erheblich überschritten hätten. Er sei vor der Geschichte für die Vollstreckung seiner Kirchengesetze verantwortlich und könne es nicht dulden, daß sein Name mit dem unerklärlichen Verschwinden des Kirchenvermögens verknüpft bleibe.

⚔ **Toulon,** 5. Jan. Das Unterseeboot „Dourade" geriet bei Uebungen infolge schwerer See durch einen Schraubendefekt in Gefahr. Es wurde durch einen Dampfer in den Hafen zurückgebracht.

* **Haag,** 5. Jan. Der Führer der antirepublikanischen Partei, Hemskerk, ist mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden.

$ **London,** 5. Jan. Der Erste Minister Campbell Bannerman will am 15. d. Mts. in London wieder eintreffen und die Geschäfte übernehmen. Damit sind alle Gerüchte über seinen Rücktritt und seinen hoffnungslosen Zustand widerlegt.

× **Petersburg,** 5. Jan. Der Reichsrat bewilligte 15 182 000 Rubel für die Verpflegung in dem Notstandsgebiete. — Das Befinden der Zarin, die wochenlang unter den Nachwehen einer Influenza gelitten, hat sich soweit gebessert, daß die hohe Frau das Bett wieder verlassen konnte. Am bevorstehenden russischen Weihnachtsfeste gedenkt die hohe Frau die erste Ausfahrt nach dem langwierigen Krankheitsanfall zu unternehmen.

† **Chabarowsk,** 5. Jan. Die Polizei entdeckte hier eine Druckerei der sozialrevolutionären Partei sowie ein Laboratorium mit zehn fertigen Bomben. Im Zusammenhang hiermit wurden 14 Personen, darunter ein Ingenieur, mehrere Realschüler und drei Frauen verhaftet.

() **Madrid,** 5. Jan. Die beiden Opfer der Bombenexplosion in Barcelona sind unter der Teilnahme der ganzen Stadt beigesetzt worden. Alle Läden in der Unglücksstraße waren geschlossen. — In Barcelona ist wieder eine Bombe gefunden worden.

Aus Marokko.

* **Paris,** 5. Jan. Die Regierung beglückwünschte den General Lyautey telegraphisch zu der trefflichen Haltung seiner Truppen und zu der glänzenden Leitung der Unternehmungen. Da das verfolgte Ziel zum Teil erreicht sei, so sollen Maßnahmen getroffen werden, einen Teil der Truppen in ihre Garnisonen zurückzubefördern. General Lyautey telegraphierte, ein Teil der Kolonne Branlière habe am 31. Dezember v. J. die nördlichen Ausgänge der Gebirgsgruppe im Gebiete der Beni Khalid besetzt und am folgenden Tage den Ras Fughal, einen beherrschenden Gipfel von 1430 Meter Höhe, erreicht, wo die französische Flagge gehißt und eine Inschrift zum Gedächtnis in die Felswand gehauen worden sei. Der Gesundheitszustand der Truppen sei durchaus zufriedenstellend.

Prozeß Harden.

§ **Berlin,** 5. Jan.

Wie schon gemeldet, ist Harden zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. (Vergl. vor. Nr. unter „Letzte Nachrichten".) Die Einleitung am letzten Verhandlungstage bildete eine Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt Dr. Isenbiel und dem Justizrat Bernstein. Dr. Isenbiel nahm sich, wie bereits am Donnerstag, wieder des Fürsten Eulenburg an. Bei aller Verehrung für den Fürsten Bismarck würde er doch auf eine angebliche Bemerkung des Fürsten hin nicht wagen, einen Mann wie den Fürsten Eulenburg zu beschuldigen. Von Frau von Elbe hoffte der Oberstaatsanwalt, daß sie sich recht bald erhole und ihren früheren Gatten, den Grafen Kuno Moltke, um Verzeihung bitte. Dr. Isenbiel gab schließlich noch eine Art Ergänzung zu seiner Anklagerede.

Justizrat Bernstein führte aus, er habe nicht das geringste Gefühl der Feindschaft gegen den Fürsten Eulenburg. Der Fürst sei hier einfach Zeuge. Gericht, Staatsanwalt und Verteidigung seien vollkommen frei in ihrer Beweisführung und hätten das Recht, ein beschworenes Zeugnis zu glauben oder nicht. Auch der Oberstaatsanwalt habe von diesem Recht Gebrauch gemacht. Gegenbeweise habe die Verteidigung dem Gerichte angeboten. Im gegenwärtigen Augenblick bestehe sie aber nicht darauf, daß diese Beweisführung angetreten werde. Es handle sich hier um den Grafen Moltke und nicht um den Fürsten Eulenburg. Wenn ich, sagte Justizrat Bernstein, jemals durch ungünstige Beurteilung einer Zeugenaussage geirrt habe, so werde ich aus Gründen der Billigkeit dieses bedauern, aber auch dann werde ich den Ausdruck des Bedauerns nicht in die demütigende Form einer Abbitte kleiden. Ich würde damit gegen die Anwaltspflicht verstoßen und mich disziplinar strafbar machen. Der Verteidiger fuhr fort, nach den Worten des Staatsanwalts könne man meinen, daß es sich hier um einen Fall Eulenburg handle. Hoffentlich werde sich der Staatsanwalt auch in anderen Fällen der Zeugen entsprechend annehmen. Unerschütterlich erwiesen sei, daß Fürst Bismarck von dem Fürsten Eulenburg in geschlechtlicher Beziehung so gedacht habe, wie die Verteidigung behaupte. Justizrat Bernstein erinnerte dann an das Eingreifen des Kaisers, behauptete, daß der Angeklagte keinen Lärm gemacht und mit der Schmutzflut nichts zu tun habe, und verteidigte Harden persönlich. Zu einer Idealfigur wolle er ihn nicht machen, aber mindestens sei ihm der Schutz des § 193 zuzubilligen. Auf keinen Fall dürfe das Urteil durch Mitteilungen beeinflußt werden, die ein Dritter etwa dem Oberstaatsanwalt gemacht habe. Zum Schluß betonte der Verteidiger, daß Harden aus einer billigenswerten Gesinnung heraus handelte.

Dann sprach der Angeklagte selbst. Er bat um Entschuldigung, daß seine Krankheit den Prozeß verzögert habe. Was den Fürsten Eulenburg anlange, so werde er an der vollen Aufklärung mitwirken. Seine Worte über den Gesundheitszustand des Fürsten seien vom Oberstaatsanwalt falsch wiedergegeben worden. Er habe gesagt, daß es ihm fern liege, den kranken Mann zu quälen. Fürst Bismarcks Worte über Eulenburg und seinen Kreis seien von ihm nicht nur nicht mißverstanden worden, sondern sie seien ganz ruhig, sachlich und wiederholt gemacht worden. Frau von Elbe habe einen durchaus zuverlässigen Eindruck gemacht, außerdem habe er sich sein Urteil aus den Ehescheidungsakten gebildet. Fünf Jahre habe er geschwiegen und auch dann noch nichts über die Ehe geschrieben. Aus seinen Artikeln werde, das müsse er immer wieder sagen, etwas herausgelesen, was in ihnen gar nicht stehe. Von einer Kamarilla hätten Dutzende von Zeitungen vor ihm geschrieben. Das Wesen einer solchen bestehe ja gerade darin, daß sie unsichtbar sei. Im Verkehr zwischen dem Fürsten Eulenburg und dem Botschaftsrat Lecomte habe er jedenfalls eine Gefahr für das Vaterland gesehen und deshalb sei er vorgegangen. Harden versuchte, den Ausdrücken „warm", „warmes Eckchen" usw. eine harmlose Deutung zu geben. Die Artikel seien überhaupt nur den Eingeweihten verständlich gewesen und Graf Moltke habe sich zuerst gar nicht beleidigt gefühlt. Zeuge Freiherr von Berger habe unter seinem Eide gesagt, daß er — Harden — nur eine gewisse Normwidrigkeit des Empfindens gemeint habe. Er habe lediglich den Standpunkt eingenommen, daß ihm die Herren aus psychologischen und politischen Gründen in ihrer Stellung nicht vertrauenerweckend wären. Der Angeklagte verwies auf die gemeinschaftlichen Freunde, die er mit dem Grafen Moltke habe, und schob dem einseitig abgefaßten Protokoll des Klosterpropstes Grafen Otto Moltke über seine Unterredung mit Harden im Auftrage des Grafen Kuno Moltke die ganze Schuld zu, daß es zum Prozeß gekommen sei, nicht auf seine Artikel, sondern auf dieses Protokoll stütze sich die Anklage. Nach dem ersten Prozeß habe er sich um völlige Entgiftung der Lage bemüht. Er sei auch Vergleichsverhandlungen, um die sich hohe Persönlichkeiten bemühten, nicht abgeneigt gewesen. Das Wort „Lieber ins Zuchthaus, als ein Vergleich," sei in der Erregung gefallen. Er könnte die rechte Hand erheben und sagen: Es ist jemand da, der hat damals geäußert: „Ich bin ja gar nicht gehört worden." Harden schloß, wenn man ihn für schuldig halte, bitte er nicht um Milde.

Das Gericht unterbrach die Verhandlung hierauf und fällte nach mehr als zwei Stunden das Urteil.

In der Urteilsbegründung heißt es: Der Einwand des Angeklagten auf Unzulässigkeit des gegenwärtigen Verfahrens ist hinfällig. In materieller Beziehung hat die mündliche Verhandlung ergeben, daß der Angeklagte — worauf es allein ankommt — den Grafen Kuno von Moltke als homoseruell bezeichnet hat. Durch die Gegenüberstellung des Prinzen Joachim Albrecht und des Grafen Moltke hat der Angeklagte augenscheinlich sagen wollen, während der Prinz das Schöne und Genußreiche beim weiblichen Geschlecht finde, tue Graf Moltke dies beim männlichen. Bei dem Altersunterschied von etwa 30 Jahren würde die Hervorhebung einer selbstverständlichen Verschiedenheit, wie sie Harden seinen Worten beilegt, für einen so geistvollen Schriftsteller mehr als witzlos und banal sein. Ferner deutete der Angeklagte an, daß zwischen Eulenburg und Moltke Beziehungen beständen, deren Aufdeckung sie zu fürchten hätten, indem er in verächtlicher Weise auf das Freundschaftsverhältnis Eulenburgs und seiner Freunde hinwies, das auf Gefühlsüberschwenglichkeit beruhe. Daß diese Männerfreundschaft nicht nur ideeller, sondern homoserueller Natur sein solle, folgt daraus, daß Harden in nicht mißzuverstehender Weise sagt, er würde es sich dreimal überlegen, einem Manne nachzusagen, daß er seit langem in engen Beziehungen zu Eulenburg stände. Trotzdem behauptete er aber dies vom Nebenkläger. Berücksichtige man die scharfpointierte Fassung und den Umstand, daß nicht von den engen Beziehungen eines Politikers, sondern eines Mannes zu Eulenburg die Rede ist, dessen vita sexualis später in der „Zukunft" klar als krankhaft bezeichnet wird, so ist unzweifelhaft, daß die Worte so gewählt sind, um auch den Gedanken zum Ausdruck zu bringen, daß diese Beziehungen auch vom geschlechtlichen Standpunkte schimpflich sind.

* * *

Mit der Verurteilung Hardens zu vier Monaten Gefängnis hat der Prozeß Harden nun endlich seinen Abschluß gefunden. Ob endgültig, ist eine andere Frage, denn es wird bereits angekündigt, daß die Verteidiger gegen das Verfahren vor der Strafkammer Revision beim Reichsgericht einlegen. Sie soll mit Unzulässigkeit des Verfahrens begründet werden. Doch das erscheint nebensächlich, denn der Reinigungsprozeß vor der Strafkammer hat unzweifelhaft ergeben, daß das Gegenteil der Hardenschen Behauptungen die Wahrheit ist. Alle gegen Moltke und Eulenburg erhobenen Anschuldigungen in sittlicher und politischer Beziehung haben sich in dem Feuer des zweiten Prozesses als unwahr erwiesen. In der Rolle des Vaterlandsretters wird Herr Harden nicht wieder auftreten. An den politischen Aufputz, den Herr Harden seinen Publikationen so gerne gibt, glaubt heute niemand mehr. Und die „Kamarilla", das „Grüppchen" ist höchstens um Herrn Harden zu suchen. Der leichte Sieg, den der Angeklagte vor dem Schöffengericht erstritten hatte, verwandelte sich vor der mit fünf Berufsrichtern zusammengesetzten Strafkammer in eine totale Niederlage. Aus dem „Lichtkreise deutschen Lebens", wie er sich im Verlaufe der Verhandlungen im Oktober ausgedrückt hat, wollte Harden den Fürsten Eulenburg und den Grafen Moltke verschwinden lassen: jetzt droht ihm das Schicksal, das er seinem Gegner bereiten wollte. Aus dem Freispruche ist eine empfindliche Gefängnisstrafe geworden, und die Quellen, aus denen Harden seine Kenntnis der gesellschaftlichen und politischen Vorgänge geschöpft hatte, haben sich als durchaus trübe erwiesen. Auch für den Uneingeweihten ist der Nimbus, mit dem sich die Hardensche Sensations-Publizistik zu umgeben verstand, verflogen und die Psyche des „Hutten-Harden" steht in ihrer ganzen Mangelhaftigkeit entschleiert und hüllenlos vor ihren Anbetern.

Der zweite Prozeß fegte wie ein luftreinigendes Gewitter durch die Nebelschwaden einer Publizistik, die in ihrer erschreckenden Frivolität selbst vor der persönlichen Ehre und den Intimitäten des Familienlebens nicht Halt machte, sondern mit Vorliebe ihre vergifteten Pfeile bis in die höchsten Kreise, bis zum Throne schleuderte.

Wie vortrefflich auch gestern noch Herr Harden in der Maske des Schauspielers in dem Schlußakt des Prozesses vor den Richtern und einem hochverehrlichen Publikum zu agieren wußte, geht aus einem Berliner Stimmungsbild der „H. Nachr." hervor, in dem es u. a. heißt:

„. . . Während der mehrstündigen Schlußrede fragt man sich erstaunt, wie kann man dieser ehrlichen Haut überhaupt das kleinste Abirren von der geraden Straße des Gentleman zutrauen. Daß derselbe Harden bereits zweimal wegen Majestätsbeleidigung vorbestraft ist, erscheint in solchem Momente kaum glaublich und sogar die gewiß abgehärteten Richter schienen gelegentlich durch ihr Mienenspiel zu verraten, daß sie solcher darstellenden Kunst gegenüber einfach fassungslos dastehen. Es bleibt nur noch die Frage, ob ein Schauspieler auch der geborene Lügner sein muß, oder Martersteig mit seiner Definition recht hat, daß dieser Darsteller einer Art Autohypnose unterlag. Zu Hardens Ehre wollen wir das letztere annehmen. Er hat eine geradezu weibliche Empfindungsfähigkeit für neue Rollen, und schillernde geistige Toiletten. Kein Zweifel, daß er dabei zu den sehr hoch kultivierten Leuten gehört. Man kann sich wohl denken, daß Fürst Bismarck diesen Publizisten ganz unterhaltsam fand und gern mit ihm ein Nachmittagsgespräch abhielt. Ebenso bekannt ist aber auch, daß der Altreichskanzler in den letzten Jahren seines Lebens diesen Verkehr abgebrochen hat."

Der Gerichtshof hat sich durch die schauspielerische Kunst Hardens nicht beirren lassen. Er hat sich an das tatsächlich vorliegende Material gehalten und Harden, der durch seine Leichtfertigkeit unsägliches Unheil angerichtet hat, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Von Rechtswegen! Das gesunde Volksbewußtsein wird den gerechten Richtern dafür danken.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach,** 6. Jan. Die Oelfabrik der jetzigen Firma Gebr. Jennes kann heute ein Jubiläum feiern. 25 Jahre sind es jetzt, seit der verstorbene Vater der jetzigen Inhaber in Gemeinschaft mit dem ebenfalls verstorbenen Herrn Rich. Siebert die Fabrikation von Spinnöl unternahm, deren Produkt sich heute großer Anerkennung erfreut.

* **Gummersbach,** 6. Jan. Es sei darauf hingewiesen, daß die Hundesperre von neuem angeordnet ist, und zwar bis zum 1. März. (Vergl. die amtliche Bekanntmachung in vor. Nr. der „Gummersbacher Ztg.")

* **Gummersbach,** 6. Jan. Eine tatsächlich hohe Persönlichkeit weilt zur Zeit (bis heute abend) hier im „Ratskeller"; der 22jährige Riese Schippers — der lange Josef genannt. — Er diente bis zum Herbst im 1. Garderegiment und mißt „komplett" 2,39 Meter.

* **Gummersbach,** 6. Jan. Die Ziehung der 1. Klasse der 218. preußischen Klassenlotterie wird am 10. Januar früh 8 Uhr beginnen. Die sämtlichen 288 000 Losnummern der 5 Klassen und die 8000 Gewinnzettel der 1. Klasse werden am Nachmittag vorher eingezählt werden.

* **Gummersbach,** 6. Jan. Aus dem Verwaltungsberichte für die Rheinprovinz ist noch zu erwähnen: Die rheinische Provinzial-Feuerversicherungs-Anstalt erzielte bei einer Einnahme von 6,6 Millionen Mark (einschließlich 210 000 Mk. Bestand) und einer Ausgabe von 4,87 Millionen Mark einen Ueberschuß von 1,72 Millionen Mark. An Brandentschädigung waren 3,61 Millionen Mk. zu zahlen. Außerdem wurden für Feuerlöschgeräte 39 000 Mk., für gewinnnützige Zwecke 60 000 Mk. verwendet. Für allgemeine Zwecke der Provinzialverwaltung wurden 231 000 Mk. überwiesen. Von dem Ueberschusse werden allen am 31. Dezember 1907 Versicherten 10 Proz. der Prämie zurückvergütet. Das Vermögen der Feuerversicherungs-Anstalt betrug am Schlusse des Jahres rund 11 Millionen Mark. — Einen wichtigen Zweig der provinziellen Selbstverwaltung bildet auch die Provinzial-Straßenverwaltung. Es sind heute 6314 Kilometer an beaufsichtigten Provinzialstraßen vorhanden. Die laufenden Kosten der materiellen Unterstützung betrugen 4,45 Millionen Mark. Die außerordentlichen Aufwendungen erforderten 815 000 Mk., die Gesamtausgaben einschließlich der für Wegebauten der Kreise und Gemeinden herzugebenen Beihilfen 6,75 Mill. Mk.

* **Gummersbach,** 6. Jan. Der Star als Stand- und Strichvogel. Aufmerksame Vogelfreunde werden beobachtet haben, daß uns der Star seit einigen Jahren nicht mehr verläßt, um nach dem Süden zu ziehen, sondern ständig hier bleibt. In unserer Stadt sind Star und Amsel jetzt emsig auf der Suche nach Futter. Gedenket auch ihrer, Hunger tut weh.

g. **Bergneustadt,** 5. Jan. Innerhalb der hiesigen Kirchengemeinde wurden getauft: 29 Knaben und 42 Mädchen, im ganzen 71, darunter aus Mischehen 2 Kinder. Konfirmiert wurden 40 Knaben und 24 Mädchen, zusammen 64. Getraut wurden 17 Paare. Beerdigt wurden 18 männliche und 11 weibliche erwachsene Personen und 13 Kinder, zusammen 42. Am heiligen Abendmahl nahmen teil 341 männliche und 403 weibliche, zusammen 744 Personen, im Hause empfingen dasselbe 9 männliche und 19 weibliche, zusammen 28 Personen.

k. **Wallefeld,** 5. Jan. Am 24. Dezember v. Js. erschien hier, in Remerscheid und Walbach ein fremder Mann, welcher angeblich zwei seiner Töchter aufs Land vermieten wollte. Zwei Dienstherrschaften gingen auf den Leim und wurden den Mietstaler los. Die Angaben, welche der Kunde über seine Person, Wohnort und Familienverhältnisse gemacht hat, beruhen auf Unwahrheit, wie bereits festgestellt worden ist.

× **Oberagger,** 5. Jan. Der erste Tag des neuen Jahres legte den Bewohnern der Gemeinde Denklingen, der Kirchengemeinde Eckenhagen insbesondere und weiteren Kreisen unserer Heimat die traurige Liebespflicht auf, dem allverehrten Herrn Heinrich König das letzte Geleit zum stillen Friedhof zu geben. Die allgemeine Beteiligung legte Zeugnis davon ab, daß der Verstorbene in hohem Ansehen stand. In Gemeinde, Kirche, Schule, sozialen fürsorgenden Vereinen, im Kriegerverein hat er lange Jahre mit an führender Stellung gestanden mit tatkräftiger Umsicht und einem in edler Begeisterung glühenden, liebenden Herzen. Gerade und schlicht, wie er, ein echter Sohn unserer Berge, einherging, war auch sein Charakter, sein Wirken und Schaffen, seine Teilnahme am öffentlichen Leben.

* **Nünderoth,** 5. Jan. In dem Augenblicke, als heute die Frau eines Lohnarbeiters ihr Kind auf kurze Zeit allein ließ, um nach dem Speicher zu gehen, stürzte das Kind ins Waschfaß und ertrank.

* **Köln,** 5. Jan. Hier ist auf der Rückreise von Antwerpen nach Berlin der bekannte Orthopäde Geheimrat Hoffa, außerordentlicher Professor an der Berliner Universität, erst 49 Jahre alt, gestorben. Er litt schon seit längerer Zeit an der Zuckerkrankheit und an Arterienverkalkung.

* **Köln,** 5. Jan. Infolge des anhaltend starken Frostes führt der Rhein in seiner ganzen Breite frisches Treibeis. Damit wird die Schiffahrt, die durch die Unsicherheit des Wasserstandes monatelang darniedergelegen hatte, nachdem sie sich eben erholt hatte, wieder von neuem vollständig lahmgelegt.

(·) **Düsseldorf,** 5. Jan. Dem Faktor Karl Gutersohn in der Buchdruckerei A. Bagel ist der Kronenorden 4. Kl. verliehen worden. E. ist 50 Jahre bei der genannten Firma tätig.

+ **Elberfeld,** 5. Jan. Bei einem Brande, der in einem Krawattengeschäft zum Ausbruch kam, sind drei Personen erstickt. Ein 60jähriger Kutscher, eine 27jährige Tochter und ein 15jähriger Sohn desselben. Ein anderer Sohn erlitt lebensgefährliche Brandwunden.

+ **Elberfeld,** 5. Jan. Die Wupper ist in ihrem untern Lauf zugefroren.

v. **Krefeld,** 5. Jan. Im Heuboden der in der Hochsaison stehenden Fischräucherei in Krefeld-Linn entstand durch Funkenübertragung einer vorbeifahrenden Lokomotive Feuer, wodurch die Rauch- und Marinierräume, sowie der Heuboden gänzlich niederbrannten. Außerdem sind 2000 Konservenbüchsen und 5000 Kistchen Sprotten verbrannt. Der Gesamtschaden beträgt ungefähr 20 000 Mk.

* **Osterfeld,** 5. Jan. In der am Markte gelegenen Restauration von Trendelkamp erfolgte, wahrscheinlich durch eine in die Abortgrube geworfene Dynamitpatrone, eine Explosion, die die Kloseltanlage zerstörte, das Kellergewölbe und die Bühne des Saales durchschlug und auf der Bühne arge Verwüstungen anrichtete. Verletzt wurde niemand.

k. **Duisburg,** 5. Jan. Am Silvesterabend hat ein 20jähriges Mädchen auf dem Hauptbahnhof im Wartesaal 4. Klasse ein 14 Tage altes Kind ausgesetzt. Die Mutter konnte nicht festgestellt werden.

(?) **Goch,** 5. Jan. Als gestern früh der Sohn des Ehepaares Anstoots seine Eltern wecken wollte, fand er den 72jährigen Vater tot, während seine 79jährige Mutter dem Sterben nahe war. Die alten Leute hatten in ihrem kleinen Schlafzimmer die ganze Nacht den Ofen und das Licht brennen lassen. Die Ehefrau wurde ins Krankenhaus gebracht, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

)-(**Oberhausen,** 5. Jan. Auf dem der Gutehoffnungshütte gehörigen Teich auf Antonienhütte in Osterfeld sind acht Schlittschuhläufer eingebrochen. Fünf von ihnen konnten gerettet werden, während ein achtzehnjähriges Mädchen aus Sterkrade, ein fünfzehnjähriges Mädchen und ein gleichaltriger Knabe aus Osterfeld nur als Leichen geborgen werden konnten.

& **Rees,** 5. Jan. Eine interessante Entscheidung fällte jüngst das Landgericht in Duisburg. Die hiesige Polizeiverwaltung hatte an mehrere Grundbesitzer, welche das Scheren der Hecken an Kommunalwegen unterlassen hatten, auf Grund der Polizeiverordnung vom 25. November 1904 Strafverfügungen erlassen. Zwei derselben erhoben Widerspruch und beantragten richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht erkannte auch auf Freisprechung, indem es den Einwand der Beschuldigten gelten ließ, daß die Hecke zwar geschoren, aber nicht auf die vorgeschriebene Höhe gekürzt sei, weil in der Strafverfügung nur von einem Scheren der Hecke, nicht aber von einem Kürzen die Rede gewesen sei. Bekanntlich müssen solche Hecken nicht nur geschoren sein, sie dürfen auch in der Höhe das Maß von 1,30 Meter nicht übersteigen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hob das Kgl. Landgericht das schöffengerichtliche Urteil gegen den Angeklagten W. auf, ordnete dagegen in dem anderen Falle eine neue Beweisaufnahme an, weil der Angeklagte K. inzwischen die erneute Behauptung aufgestellt hatte, der Weg sei kein Kommunalweg. In dem neuen Verhandlungstermin wurde der Kgl. Katasterinspektor als Sachverständiger vernommen und daraufhin festgestellt, daß auch dieser Weg (ein schmaler, 2 Meter breiter Gartenweg) ein öffentlicher Kommunalweg sei (an demselben sind bereits mehrere Häuser erbaut und Fluchtlinien festgestellt). Das Landgericht hob daher auch in diesem Falle die erstinstanzliche Entscheidung auf und verurteilte den Angeklagten. Hiermit ist also festgestellt, daß auch Fußwege und kleine Stege zu den Kommunalwegen zu zählen sind, wenn sie auch nur in geringem Umfange dem öffentlichen Verkehr dienen.

)*(**Dortmund,** 5. Jan. Der Verkehr im Dortmunder Hafen hat sich im abgelaufenen Jahre gegen das Vorjahr um 25 Proz. gehoben, es wurden 492 135 Tonnen umgeschlagen, gegen 394 312 Tonnen im Vorjahre. Die Einfuhr wies eine Steigerung von 18 Proz. oder 60 000 Tonnen mehr auf, was fast allein auf den Betrieb der Kleinbahn Hafen-Hörde-Schüren zurückgeführt wird, die seit September im Betrieb ist. Die Ausfuhr stieg von 55 200 Tonnen auf 91 500 Tonnen.

* **Bottrop,** 5. Jan. Eine seltene Jubelfeier beging Herr Gutsbesitzer Philipp Overbeck: seine fünfzigjährige Zugehörigkeit zum Gemeinderat. Im Dezember 1857 wurde Herr Overbeck in den Gemeinderat eingeführt und seitdem hat er ununterbrochen demselben angehört. An seinem Ehrentage wurde Herr Overbeck von allen Seiten beglückwünscht. Die Gemeinde überreichte ihm eine kunstvolle Adresse.

* Die Tragödie von Allenstein.

Alle bisherigen, sehr der Sensation dienenden Meldungen sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Das gilt namentlich auch von der Behauptung, die sowohl den Mörder von Goeben wie die Mordanstifterin, die Majorin v. Schönebeck, geistig unzurechnungsfähig machen will. Eine so bequeme Lösung des Konflikts würde dem Volksempfinden schnurstracks zuwiderlaufen, sie kommt den zuständigen Stellen sicherlich auch nicht in den Sinn. Es liegt ein in allen seinen Einzelheiten so fein ausgeklügelter und so wohl vorbereiteter Mord vor, daß das Rechtsgefühl gar nicht irre gehen kann. Die Beweiskette ist geschlossen, und um allen Vermutungen den Garaus zu machen, wäre es im hohem Maße erwünscht, daß die bevorstehende Verhandlung in breitester Oeffentlichkeit geführt würde.

Man schreibt jetzt, aus Briefen gehe hervor, daß der Mörder schon seit Tagen in einem Zustande wahnsinniger Nervenüberreizung sich befunden habe. Auch die Frau sei hysterisch und morphiumsüchtig und jetzt völlig apathisch. Sie sei nach dem Geständnis des Hauptmanns am Silvestertage zur Vernehmung aufs Gericht geladen und darauf am Abend durch den Ersten Staatsanwalt, einen Aufseher und eine Aufseherin ins Gefängnis geschafft worden.

Man sieht, die Nachrichten widersprechen sich derart, daß ein klares Bild nicht zu erhalten ist. Die gerichtliche Verhandlung soll aber schon in 14 Tagen stattfinden, sie wird das Dunkel aufklären. Nur eines ist schon heute sicher: daß das grauenvolle Begebnis mit keinerlei Politik etwas zu tun hat; daß es nicht angeht, die Schuld an dem Allensteiner Verbrechen einer bestimmten Umwelt zuzuschieben. Vor sieben oder acht Jahren verhandelte man — gleichfalls im Nordosten der Monarchie — einen Prozeß mit ähnlichem Hintergrund. Ein Gutsbesitzer war ermordet worden, und man zieh die Frau und deren zweiten Mann und früheren Liebhaber der Schuld. Damals begegnete man in einem großen Teil der Presse dem Versuch, das ostelbische Junkertum für die Mordtat verantwortlich zu machen. (Was um so törichter war, als es sich nicht einmal um eine Rittergutsbesitzerfamilie handelte, sondern um die in städtischen Formen lebenden Inhaber eines Bauerngutes.) Auch jetzt wieder wird voraussichtlich den einen oder anderen Stilisten die Lust anwandeln, das Offiziersmilieu einer kleinen Garnison als den eigentlichen Urheber des Verbrechens abzumalen. Gegen derlei Versuche kann nicht frühzeitig und nicht nachdrücklich genug protestiert werden. Leidenschaften sind an keine Kaste, keine gesellschaftliche Schicht gebunden. Sie sind auf den Höhen der Gesellschaft leider ebenso heimisch wie in ihren Niederungen, und hüben wie drüben gibt es Menschen, die sich nicht zu bändigen lernten, denen Selbstdisziplin und sittlicher Wille zerbrachen, wenn die Wogen einer heißen Leidenschaft über ihnen zusammenschlugen. Vielleicht aber gäbe es doch eine Möglichkeit, dergleichen Tragödien einzuschränken, wenn wir uns endlich gewöhnen wollten,

---

blieben, um einige Blüten zu brechen. Er starrte die reizenden Erscheinungen an, als ob er Gespenster sähe. Sein Gesicht war totenblaß geworden und hatte sich zu einer Fratze verzerrt. Kalter Schweiß perlte ihm auf der Stirn, es sauste ihm vor den Ohren, er verstand nicht, was die beiden jungen Damen miteinander sprachen — es war ihm, als höre er nur den dumpfen Wellenschlag des Meeres — und er atmete erst wieder auf, als sich die beiden entfernten und in einem Seitengang verschwunden waren.

Er bebte an allen Gliedern.

„Tod und Verdammnis," knirschte er zwischen den Zähnen, „wie kommt sie hierher?! — Stehen die Toten wieder auf?" — —

Dann warf er sich in das Gras und preßte die Fäuste an die heftig pulsierenden Schläfen.

So blieb er eine Weile in tiefen Gedanken versunken sitzen, zuweilen leise aufstöhnend.

Was nun? — Was nun? — Diese Frage wälzte er in seiner Seele umher, diese Frage brannte in seinem Gewissen und zerfleischte sein Herz.

Jetzt durfte er hier nicht bleiben! Er konnte hier nicht bleiben, ohne Schmach und Schande auf sich zu laden. Dieses Weib mit dem wehmütigen, unschuldigen Engelsgesicht vertrieb ihn von hier und verdarb ihm alle Pläne.

Er knirschte mit den Zähnen und krampfte die Fäuste zusammen. Sollte ihn denn dieser dumme Streich seiner Studentenjahre sein ganzes Leben hindurch verfolgen? Sein ganzes Dasein vergiften? Sein Glück, seine Ehre vernichten?

„Nein, bei allen Teufeln, das sollte nicht geschehen! Eher würde er — und er streckte die Hände krallenartig aus, als wenn er jemanden erwürgen wolle.

„Ruhe, Ruhe," murmelte er dann keuchend, sich den kalten Schweiß von der Stirn wischend. „Diese Person muß aus dem Hause, ehe ich hier einziehe, — sie muß vernichtet werden — sie muß unmöglich gemacht werden — wie fang ich's nur an? — Halt, vielleicht kann ich noch Vorteil aus dieser ganzen Geschichte ziehen." . . .

(Fortsetzung folgt.)

den Räuber am häuslichen Herd gesellschaftlich zu ächten. Heute umstrahlt ihn vielfach die Glorie des „forschen Kerls", und dieses Irrlicht hat schon manchen in den Sumpf geführt. Manchen, der von Haus aus eine liebenswürdige und ritterliche Natur war, und der nur schuldig wurde, weil die anderen es „ja auch tun" und weil er der schleichenden Feigheit solchen Tuns sich überhaupt nicht bewußt wurde.

* Tolstoi über die russische Hungersnot

Die schreckliche Geißel der Hungersnot, die immer wieder die russischen Bauern heimsucht, ist auch jetzt wieder drohend erhoben und stürzt weite Strecken des Riesenreiches in grenzenloses Elend. Unter diesen Eindrücken hat Tolstoi ein rührendes kleines Stimmungsbild dieses ihm so wohlbekannten, stets neuen Jammers entworfen, das in den Annales veröffentlicht wird. „Ich habe mich sehr früh erhoben," so schildert der greise Dichter. „Ein klarer frostiger Morgen mit glührotem Sonnenaufgang; der Schnee knirscht unter den Schritten. Ich gehe in den Hof hinunter und hoffe, daß die Bettler, die ihn den ganzen Tag umlagern, noch nicht da sein werden und daß ich in Frieden spazieren gehen kann. Aber nein, . . . Kaum öffne ich die Türe, so sehe ich zwei: der eine ist ein Muschik, groß, stark, mit mageren, milden Gesichtszügen, einem kurzen, schäbigen Pelz, einen Sack auf der Schulter. Ein Junge von 14 Jahren begleitet ihn; er hat nur eine zerlumpte Jacke und trägt auch einen Sack. Ich versuche, unbemerkt vorbeizukommen. Vergebens. Die üblichen Bitten, das übliche Jammern fangen an. Ich füge mich drein und trete in die Vorhalle zurück. Sie kommen nach. „Was willst du denn?" „Du möchtest ein wenig an unser Schicksal denken." „Was soll ich denn denken. Hier können wir nichts tun, wir werden uns bald mit eurem Dorfe beschäftigen." Aber er hört mich nicht. Wieder beginnt er dieselben endlosen Klagen, die hundertmal wiederholt worden und denen man schließlich keinen Glauben mehr schenkt. „Das Land gibt nichts her. . . . Acht Kinder zu ernähren . . . . Die Kuh liegt im Sterben, das letzte Pferd krepiert. . . . Es ist nicht um mich; aber die Kinder haben seit drei Tagen nichts gehabt. . . . ." Immer dasselbe Jammern. Ich warte, ob er nicht endlich fertig sein wird. Aber er fährt fort: „Ich hoffte noch immer, mir helfen zu können. Aber jetzt bin ich am Ende. Ich habe niemals gebettelt, aber jetzt bat mich Gott gezwungen. . . ." „Gut, gut. Wir werden zu euch kommen, wir werden sehen," sagte ich, indem ich mich nach der Tür zurückzog. Aber im Abwenden blicke ich noch einmal auf den Jungen. Das Kind sieht mir nach mit seinen schönen braunen klagenden Augen, voll Tränen und Verzweiflung, und eine klare, große Träne gleitet die Nase entlang, fällt dann auf die Fliesen, die ganz mit festgestampftem Schnee bedeckt sind. Und das seine vom Hunger erschöpfte Gesicht, umrahmt von den blonden, krausen Locken, zuckt von verhaltenem Schluchzen. Die Redensarten des Vaters sind für mich alte, langweiliges, längst abgedroschenes Zeug. Für das Kind aber bedeuten sie die Wiederkehr des schrecklichen Jahres, das es mit seinem Vater verlebt hatte und das nun vor seinen Augen wieder aufsteigt bis zu dem entscheidenden Augenblick, wo es endlich, bei mir anlangt, bei der so sehnlich erwarteten Hilfe.

Vermischtes.

& **Berlin.** Die Neujahrssitten sind zum Teil auch diesmal in Roheit ausgeartet. Die Millionenstadt Berlin macht eine erfreuliche Ausnahme im Vergleich zu früheren Jahren. Es brauchten in der Neujahrsnacht nur 180 Personen festgenommen zu werden gegen 212 im Vorjahre und 278 vor zwei Jahren. —

* **Berlin,** 5. Jan. Noch ein Prozeß, an dem der frühere Kolonialbeamte Wistuba beteiligt war, fand hier vor dem Schöffengericht seine Erledigung. Es handelt sich um eine Beleidigungsklage Wistubas gegen die Redakteure Eichler und Petrenz von der Deutschen Zeitung. Da der Privatkläger nur wegen formeller Beleidigung Anklage erhoben hatte, lehnte der Gerichtshof das Erbieten der Beklagten, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, ab. Der Privatkläger war „Musterknabe, hinterhaltiger, ultramontaner Spitzer und Denunziant", und zum Schluß „Wistubchen" genannt worden. Der Gerichtshof verurteilte beide Angeklagte zu je 20 Mk. Geldstrafe, Kosten usw. Er billigte den Angeklagten den Schutz des § 193 zu, da sie sich in Wahrung berechtigter Interessen befunden hätten.

(*) **Dresden.** Der bisherige Kultusminister v. Schlieben ist jetzt als geisteskrank in eine Anstalt gebracht worden.

* **Erfurt,** 5. Jan. In den frühen Morgenstunden sank am Freitag die Temperatur auf — 27 Grad Celsius. In verschiedenen Eisenbahnzügen versagte unterwegs die Dampfheizung, sodaß Verspätungen eintraten. Nicht wenige Lokomotiven hatten Beschädigungen erlitten. In der Kasseler-Gegend war es am ärgsten.

* **Kassel.** In einer furchtbaren nächtlichen Schlägerei zwischen Militärurlaubern und Zivilpersonen wurden zwölf Menschen durch Messerstiche und Revolverschüsse gefährlich verletzt und ein Arbeiter erstochen.

+ **Augsburg,** 5. Jan. Die Zwirnerei und Nähfadenfabrik Goeggingen, das bedeutendste Unternehmen dieser Branche in Süddeutschland, ist vollständig abgebrannt.

* **Schwäbisch-Gmünd.** In der Goldwarenfabrik von Hugo Böhm wurden Goldsachen, Ringe, Uhrketten und Nadeln, im Werte von 40 000 Mk. von Einbrechern geraubt.

* In **Newyork** wurde ein italienischer Verbrecher namens Sylvestro verhaftet. Er hatte in Fondi in der Provinz Rom eine Hütte angezündet, in der seine bildhübsche Braut wohnte, die ihm den Abschied gegeben hatte. In den Flammen fanden fünf Personen ihren Tod, da der rachsüchtige Liebhaber mit gespanntem Gewehr jeden Fluchtversuch der Bewohner verhinderte.

*

Im Nachlaß Theodor Fontanes, der zu Weihnachten von Ettlinger bei F. Fontane in Berlin herausgegeben worden ist, befindet sich auch folgendes recht beherzigenswerte Gedicht:

Die Zeitung.

Wie mein Auge nach Dir späht,
Morgens früh und abends spät,
Die besten Plätze sind alle leer,
Was noch lebt, gefällt mir nicht mehr.
Aber wie sie mogeln und sich betören,
Davon mag ich noch gerne hören,
Wie sie sich zanken und sich verhetzen,
Ist mir gar nicht zu ersetzen.
Stöcker, Hammerstein, Antrag Kanitz,
Edler zu Putlitz und Edler von Planitz.
Liu-Tang und Liu-Tschang,
Christengemetzel am Jang-tse-Kiang —
Wie sie mogeln und sich betören,
Davon will ich tagtäglich hören.
Will mir, wenn sie ganz arg es treiben,
Vor Vergnügen die Hände reiben,
Und will aus dem Leitartikel erfahren
Die Gedanken des Sultans oder des Zaren.
Vielleicht entdehrt es des rechten Lichts,
Aber endlich, das schadet nichts,
Im ganzen ist es doch immer noch besser,
Als ein Weisheitsschnitt mit eigenem Messer.
Und nichts kann mich so tief empören,
Als auf Zeitungsschreiber schimpfen hören.
Da steh'n sie mit hochgetragnen Nasen:
„Aus Deiner Zeitung — das sind ja Blasen.
Die Kerle, die's schreiben, halb Füchse, halb Hasen,
Und was sie schreiben sind elende Phrasen."
Aber nehmt uns die Phrasen auch nur auf drei Wochen,
So wird der reine Unsinn gesprochen.
Und Du — Du suchst wohl krampfhaft zu lachen —
Du würdest keine Ausnahme machen.

△ Himmelserscheinungen im Januar.

Die Sonne, deren Anblick uns bei dem trüben Wetter des Dezembers auch mit Rücksicht auf ihren tiefen Stand ein ungewohnter geworden ist, hat den südlichsten Punkt ihrer gegen den Himmelsäquator geneigten Jahresbahn, das Wintersolstitium, zwar hinter sich, doch merkt man noch nicht viel von ihrem Höhersteigen. Jenes Wort bezeichnet eben einen Stillstand der Sonne, nicht in ihrer Bewegung von rechts nach links unter den Sternen, die mit fast gleicher Geschwindigkeit unausgesetzt vor sich geht, wohl aber in Bezug auf ihre auf- und absteigende Bewegung gegen unseren Horizont, von dem die Tageslänge abhängt. Hier ruht sie sich wirklich scheinbar ein wenig auf dem tiefsten Punkte aus, ehe sie wieder zu steigen beginnt, und erst gegen Ende des Monats haben wir das Gefühl merkbarer Zunahme der Tageslänge. Diese verteilt sich zudem recht ungleich auf die beiden Tageshälften. Der Verfrühung des Aufgangs ist eine weit langsamere als die Verspätung des Sonnenuntergangs, und so merken wir denn zunächst an der Verlängerung des Nachmittags, daß die böse Winterszeit im Schwinden ist. Das künstliche Licht, das der Frühaufsteher morgens benötigt, muß er anfangs noch unvermindert lange brennen. Das neue Jahr wird drei Sonnenfinsternisse bringen, von denen wir in Deutschland keine zu sehen bekommen. Der Mond, der zur Winterszeit mit seinem Lichte ein wenig Ersatz für das fehlende Tageslicht bieten muß, wenigstens in der Nähe der Vollmondphase, ist zu Monatsanfang unsichtbar. Am 3. Januar Neumond, am 10. Januar erstes Viertel, am 18. Januar Vollmond und am 26. Januar letztes Viertel. Fünf Planeten sieht der Bewohner Europas mit bloßem Auge: Merkur, Venus, Saturn, Mars und Jupiter.

Letzte Nachrichten.

& **Berlin,** 5. Jan. Der Kaiser sprach gestern beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und darauf beim Reichskanzler vor, hörte im Schlosse die Marinevorträge und empfing um 12½ Uhr den Geh. Oberregierungsrat Schmidt, den Wirkl. Geh. Oberbaurat Dr. Thür und den Professor Paul.

§ — Das preußische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Fürsten Bülow gestern zu einer Sitzung zusammen.

& — Die „Nat.-Ztg." meint, von Verhandlungen, eine Begegnung Kaiser Wilhelms mit König Eduard in Malta herbeizuführen, könne nicht die Rede sein.

* **Lemberg,** 5. Jan. Hier herrscht starker Frost. 130 Personen, deren Ohren und Hände infolge der Kälte erfroren waren, nahmen die Hilfe der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Anspruch.

* **Russelville** (Kentucky), 5. Jan. Etwa 100 berittene Räuber erschienen heute am frühen Morgen in der Stadt. Nachdem sie den Polizeichef und drei Polizeisoldaten überwältigt hatten, sprengten sie mit Dynamit zwei Tabakniederlagen und mehrere andere Geschäfte und setzten sie in Brand, verwundeten durch Schüsse drei Personen und hielten die Telephonbeamtinnen und die Polizeisoldaten drei Stunden lang gefangen.

(!) **Tanger,** 5. Jan. Spanische Polizeioffiziere in Tetuan wurden von der Volksmenge angegriffen und zur Flucht in das Konsulat genötigt.

Juristischer Briefkasten

(Jeder Abonnent der „Gummersbacher Zeitung" erhält gegen Vorzeigung bezw. Einsendung seiner Abonnementsbescheinigung unentgeltlich Rechtsauskunft.)

R. B. in B. Sie müssen Ihre Bienenstöcke soweit von der Grenze entfernt halten, daß Ihrem Nachbar keine erheblichen Störungen beim Genuß seines Eigentums erwachsen; jedenfalls dürfen sie nicht dicht an der Grenze stehen. Im übrigen kommt es auf die örtlichen Verhältnisse an. Dieselben Grundsätze finden auch Anwendung bei nachbarlichen Wegen.

Neues vom Büchermarkt.

— × **„Land und Freiheit"** von Dr. Eugen Katz (Preis 50 Pfg.) Buchverlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg. Bei allem Reichtum des Materials, das dieser Schrift zugrunde liegt, ist sie leicht und spannend geschrieben. Jeder, der dem Problem „Ostelbien" auf den Grund gehen will, muß sie lesen. Was will der Verfasser? Ausgehend von Stein und Hardenberg zeigt er, wie es die Jahrhunderte alte „Geringschätzung des arbeitenden Einzelmenschen" ist, die den deutschen ländlichen Osten immer menschenleerer macht. Soll aus Ostelbien ein zweites Irland werden? Oder liegt bei der Einführung von Kulis seine Rettung? Der Verfasser schildert, wie diese Gefahr zu vermeiden ist. Seine Ausführungen über die Grundlagen der konservativen Herrschaft sind für jeden liberalen Politiker unentbehrlich. — Vorrätig ist die Broschüre in der Buchhandlung von Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde), Gummersbach, Unter den Linden.

& — Sehr zur rechten Zeit kommt diesmal wieder der uns soeben zugegangene **neue Zeitungs-Katalog 1908 der Annoncen-Expedition Daube & Co. G. m. b. H., Köln a. Rh., Hohestraße 148/150,** zum Versand. Die vorliegenden alten Kataloge von 1907 sind längst nicht mehr maßgebend, da die Ende 1906 einsetzende und fast bis zum Schlusse des 1. Quartals 1907 andauernde sehr heftige Steigerung der Inseratpreise ungezählte Notierungen überholte. Die bereits für den letzten Daube-Katalog gewählte Dreiteilung hat sich wohl bewährt, denn auch die neue Ausgabe präsentiert sich wieder als ein dreibändiges, recht volumenöses Werk, das griffbereit in einem handfesten Gestell Platz gefunden hat und auch eine Zierde für jeden Arbeitstisch bildet. — Band I führt im gewohnter sorgsamer Verarbeitung die deutschen Tageszeitungen auf. Band II bringt die ausländischen Tageszeitungen und in Band III sind die in- und ausländischen Fachzeitschriften vereinigt. Dementsprechend ist auch der übliche Inseratenanhang auf drei Bände verteilt und die Aufgabe, den Katalog für den täglichen Gebrauch möglichst praktisch einzurichten, in glücklichster Weise gelöst worden. Der neue Daube-Katalog dürfte der Annoncen-Expedition Daube & Co. wieder neue Freunde werben.

Zivilstands-Nachrichten

der nachverzeichneten Bürgermeistereien.

Bergneustadt, Stadt. Geburten: Edmund Oskar, S. v. Ernst Hahne zu Bergneustadt. — August Walter, S. v. Friedrich Linde zu Bergneustadt. — August, S. v. Georg Martin Ohrendorf. — Friedrich Wilhelm, S. v. Wilhelm Viene zu Bergneustadt. — Martin, S. v. Christian Müller zu Baldenberg. — Hilda und Dora, Zwillingstöchter von Reinhold Hüppe zu Bergneustadt. — Karl Heinrich, S. v. Karl Heinrich Siemon zu Mörchingen. — August Artur, S. v. August Baum zu Bergneustadt. — Johanna, T. v. Josef Weuste zu Bergneustadt. — Sterbefälle: Josef Kutsch zu Bergneustadt, 38 J. — Wilhelm Mohrenstecher zu Dümmlinghausen, 44 J. — Karl Helmut Weißenfeld zu Bergneustadt, 5 M. — Christian Wilhelm Ohlgart zu Bergneustadt, 83 J.

Bergneustadt, Land. Geburten: Erich, S. v. Gustav Köllenbach zu Lieberhausen. — Felix, S. v. Hermann Oskar Flick zu Brelöh. — Margarete, T. v. Hermann Schmidt zu Wiedenest. — Heiraten: Karl Schneider zu Gladbeck mit Emma Hornbruch zu Bohren. — Karl Schirp zu Unnenberg mit Adeline Brinker zu Lautenbach.

Wiehl. Geburten: Elli Karoline Marta, T. v. Wilhelm Adolf Oertner zu Neudieringhausen. — Margarete, T. v. Heinrich Riethen zu Neudieringhausen. — Hilda, T. v. Ewald Stuhlmann in Mühlhausen. — Adelmo, S. v. Josef Zingarini zu Altkleff. — Karl, S. v. Robert Uelner zu Dreisbach. — Hugo Wilhelm, S. v. Lorenz Wilhelm Krieger zu Bomig. — Wilhelm Engelbert, S. v. Johann Knipp zu Wiehl. — Otto, S. v. Wilhelm Wein zu Alferzhagen. — Hans Christian, S. v. Johannes Wahl zu Brück. — Karl, S. v. Karl Montheimius zu Herhausen. — Emma, T. v. Franz Salvador zu Dörnen. — Heiraten: Christian Felix zu Sölliesen mit Luise Ueberholz zu Oberwiehl. — Friedrich Wilhelm Weißkopf zu Oberwiehl mit Emilie Rothstein zu Oberwiehl. — Ewald Brecher zu Scheidt mit Mathilde Breidenbach zu Perke. — Sterbefälle: Totgeburt von Johann Knipp zu Wiehl. — Albrecht Deubel zu Büttinghausen, 62 J. — Karl Müller zu Alpe, 59 J.

Marktberichte.

Neuß, 3. Jan. Fruchtmarkt. Weizen (trock. Ware): 1. 21,60, 2. 20,60; Roggen: 1. 19,70, 2. 18,70; Hafer: 1. 17,20, 2. 16,20 Mk. für 100 Kilogr. Kartoffeln 2,80—3,50 Mk. Heu 3,50—4 Mk., Luzerner Heu 4,40 Mk. für 50 Kilogr. Maschinenstroh 19,00, Flegeldrusch 21 M. für 500 Kilogr. Rüböl 75, faßweise 77, gereinigtes 78 Mk. für 100 Kilogr. Rübkuchen 118 M. für 1000 Kilogr., in kleineren Partien 116 Mk. Kleien 6,50 Mk. für 50 Kilogr. Raps: 1. 32,50, 2. 30,50 Mk. für 100 Kilogr.

An unsere geehrten Herren Mitarbeiter

richten wir die höfliche Bitte, die Honorar-Abrechnungen für das 2. Halbjahr 1907 bis spätestens 15. d. Mts. an uns einsenden zu wollen. Nach diesem Zeitpunkte eingehende Bericht-Aufstellungen können nicht mehr berücksichtigt werden, vielmehr erfolgen alsdann die Honorar-Abrechnungen nach unseren Aufzeichnungen.

Die Redaktion der „Gummersbacher Zeitung".

Die Mütter haben Unrecht, wenn sie ihren Kindern schon im früh-n Alter unverdünnte Milch geben. Zur Erhöhung des Nährgehaltes der verdünnten Milch eignet sich am besten „Kufeke"-Kindermehl, welches sehr wohlschmeckend ist und besser zur festen Nahrung überleitet als die unverdünnte Milch

— Der Kauf einer Nähmaschine bleibt stets mehr oder weniger eine Vertrauenssache; denn der Käufer ist in der Regel nicht Fachmann genug, um über die Güte der verwendeten Rohstoffe, die Zuverlässigkeit des Werkes oder den Wert der allenfallsigen Neuerungen sich ein eigenes Urteil zu bilden. Er kann sich deshalb nur auf den Ruf der Fabrik verlassen und handelt daher in seinem eigenen Interesse, wenn er nur Erzeugnisse einer als reell und leistungsfähig bekannten Firma kauft. Einen wohlbegründeten Weltruf genießen seit Jahrzehnten die Pfaff-Nähmaschinen, die nach dem Grundsatz hergestellt werden „nur das Beste zu liefern, was im Nähmaschinenbau überhaupt geleistet werden kann." Der Käufer einer Pfaff-Nähmaschine wird daher seine Wahl nie zu bereuen haben. Die Pfaff-Maschinen sind zu haben in der Maschinenhandlung von August Hammer.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen in dankbarer Freude an

Pfarrer Ferling u. Frau,

Paula, geb. Torel.

Bergneustadt, den 4. Januar 1908.

Gesangbücher
empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Bei Nr. 5 des Genossenschafts-Registers: **Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht zu Lieberhausen** ist heute eingetragen worden:

An Stelle des ausgeschiedenen Ferdinand Pfeiffer ist **Albert Brockmeier** zum Vorstandsmitglied gewählt worden.

Gummersbach,
den 23 Dezember 1907.
Königliches Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 7. Januar 1908, vormittags 9½ Uhr, werde ich in **Windhagen** in der Wohnung des Wilh Arntz

1 Partie Samen

gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern

Schroll, Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Bekanntmachung.

Hausbesitzer, die bei der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt zu versichern beabsichtigen, sind vielfach in dem Glauben, die Versicherung der Gebäude beginne erst mit Einlösung des Versicherungsscheines gegen Zahlung der Beiträge. Diese Annahme ist irrig und es wird vielmehr darauf hingewiesen, daß die Versicherung von Gebäuden, hinsichtlich deren nach den §§ 16—18 des Reglements Annahmepflicht besteht, mit der Mittagsstunde desjenigen Tages beginnt, an welchem der Versicherungsantrag bei dem Bürgermeister oder dem mit der Führung der örtlichen Geschäfte beauftragten Beamten der Anstalt eingereicht worden ist.

Gummersbach, 3. Januar 1908.
Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Heute verschied plötzlich am Herzschlage mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Dr. Ottmar Kohler.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Georgine Kohler,
geb. Winckel.

Jedwabno, den 4. Januar 1908.
Ostpreussen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 3 Abs. 2 des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894 wird bekannt gemacht, daß

1. der Ziegeleibesitzer Peter Nölle aus Brächen,
2 u 3. die Mechaniker Julius u. Rob. Müller von hier,
4. der Sattlermacher W. Lampe aus Derschlag,
5. der Konditor W. Nöller aus Derschlag,
6 der Kaufmann F. Selbach aus Ellbach,
7 der Fabrikarbeiter M. Hilger aus Bergneustadt

der Militärverwaltung ihre Brieftauben zur Verfügung gestellt haben und diese daher den Schutz des Gesetzes über die Brieftauben genießen.

Gummersbach, den 3. Januar 1908.
Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Beschluß.

Das Verfahren zum Zwecke der Zwangsversteigerung der in der Gemeinde Marienheide belegenen, im Grundbuche von Mar enheide, Band 28 Blatt Nr 1380, auf den Namen des Hotelwirts, früheren Ackerers Josef Schmitz junior in Marienheide eingetragenen Grundstücke Flur 4 Nr. 598/40, 600/40, 288/210, 289/210, 768/210 wird aufgehoben, da der Gläubiger den Antrag auf Zwangsversteigerung zurückgezogen hat.

Der auf den 8 Januar 1908 bestimmte Termin fällt weg.

Gummersbach, den 3. Januar 1908
Königliches Amtsgericht II.

Schulhausumbau.

Die ev. Lehrerwohnung in Marienheide soll durch Herstellung eines Mansardenzimmers erweitert werden. Kostenanschlag und Zeichnung sind von hier zu beziehen. Offerten erbeten bis 15 ds Mts

Marienheide, den 4 Januar 1908.
Der Bürgermeister: Grothe.

Wegeanlage.

Die Anlage eines Weges von **Höfel** nach **Holzwipper** in einer Länge von 1505 m soll zur baldigen Ausführung vergeben werden

Kostenanschlag ist von hier zu beziehen, während die Zeichnungen zur Einsicht hier ausliegen

Offerten werden bis **25. d. Mts.** erbeten.

Marienheide, den 2 Januar 1908.
Der Bürgermeister: Grothe.

Sitzung des Gemeinderats von Gimborn

am Dienstag, dem 7. Januar 1908, nachm. 3 Uhr im Sitzungszimmer des Amtshauses hierselbst.

Gegenstände der Beratung:

1. Geschäftliche Mitteilungen. — 2. Nochmalige Vorlage wegen Erneuerung eines dritten unbesoldeten Beigeordneten. — 3 Genehmigung des Kreisausschusses zu dem Gemeinderatsbeschlusse betr. Errichtung einer Gemeindesekretärstelle. — 4 Neuwahl der Schiedsmänner für Gimborn, Strombach und Berghausen sowie der stellvertretenden Schiedsmänner für die beiden letzteren Bezirke. — 5 Anderweite Festsetzung der Kehrgebühren der Schornsteinfeger.

Hülsenbusch, den 4. Januar 1908.
Der Bürgermeister: Wilms.

Turn-Verein Gummersbach.

Die **aktiven** sowie die **inaktiven Mitglieder** des Turnvereins werden gebeten, morgen, Dienstag, den 7. Januar, abends **½9 Uhr** im Vereinslokale bei Ising sich einzufinden zwecks gemeinschaftlichen **Einzugs in die Turnhalle der Oberrealschule.**

Der Vorstand.

Offene Lehrerstelle.

Die 1. Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Faulmert ist am 1 April d. Js. neu zu besetzen.

Das Grundgehalt der Stelle beträgt bei provisorischer Anstellung 1200 Mark, bei definitiv angestellten und 4 Jahre im Dienst befindlichen Lehrern 1400 Mark. Die Mietsentschädigung für einstweilig angestellte Lehrer und unverheiratete Lehrer ohne eigenen Hausstand beträgt 100 Mk., für verheiratete und endgültig angestellte Lehrer 300 Mark Alterszulagen 9 mal 140 Mark An Stelle der Mietsentschädigung kann nach dem Ermessen der Gemeinde Drabenderhöhe Dienstwohnung gewährt werden.

Bewerbungen werden von dem Königlichen Kreisschulinspektor Herrn Berns in Gummersbach und dem Unterzeichneten entgegen genommen.

Bielstein, den 2 Januar 1908.
Der Bürgermeister: Brindöpke.

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des **Stellmachers und Wirtes Wilhelm Herber in Neudieringhausen** wird heute, am 2. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt und Notar Tönnissen in Wiehl wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum **24. Januar 1908** bei dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände, und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. Februar 1908, vormittags 11 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 1,

Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **18. Januar 1908** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht in Wiehl.

Spielkarten zu haben bei **Fried. Luyken.**

001207

[redacted]

Kunst-Bauschlosserei
Reparaturwerkstatt.

Neuanfertigungen von Garten-, Treppen-, Grabgittern nach eigenen Entwürfen.

Uebernahme kompletter Lieferungen für Neubauten zu billigsten Preisen.

Für gediegene, exakte Arbeiten bei kulantester Bedienung treten wir voll und ganz ein und bitten **höfl.**, **unser** neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. — Kostenanschläge ohne jede Verbindlichkeit.

Kwiet & Bohle,
Gummersbach, Kaiserstr. 66.

[redacted]

Ein junger brauner
Jagdhund zugelaufen.
Eigentümer kann kann denselben gegen Erstattung der Insertionskosten u. Futtergeld wieder in Empfang nehmen
Fritz Pattberg,
Linge bei Marienheide.

Abzugl. Hochparterre,
5 Räume nebst Zubehör und 2 Mansarden, zum 1 April, evtl. auch früher, zu verm Wo? sagt die Exp dies Ztg.

Eine kleine gutgehende
Bäckerei
auf dem Lande, mit sehr guter Kundschaft, auf längere Zeit zu vermieten.
Gefl Anfragen unter G. Z 645 befördert die Exp d. Ztg

Hypotheken-Kapitalien.
Beleihungsanträge können bis auf weiteres wieder Berücksichtigung finden.

Barkredite
nicht unter 20000 Mk. für gewerbliche und industrielle Unternehmen werden unter günstig. Bedingungen gleichfalls bewilligt. Vermittlung wird honoriert.
Rheinische Handelsgesellschaft m. b. H. Essen-Ruhr,
Heinrichstr. 4. Telephon 1798.

Husten & Heiserkeit
lindert man vorzüglich mit
Emser, Homburger u. Sodener Pastillen,
Salmiak-Pastillen,
Fenchelhonig,
Mals-Extract,
Island-Moos
Emser Krächen mit Milch.
aus der Lindendrogerie von G. Schulte.



Sarg-Magazin
Wtwe Wilh. Körfer,
Gummersbach.

Für Vereine
Statutenbücher
Mitgliedskarten
Plakate
Einladungen
Liederbücher etc.
liefert prompt und billig die
Buchdruckerei
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waelde),
Gummersbach.

Grosser Möbelverkauf in Cöln

wegen **Umbau** meines jetzigen Lokals und Hinzuziehung meines Nebenhauses Hohenzollernring 64. Zu ganz besonders **billigen Preisen** kommen zum Verkauf und sind auf meinem Lager übersichtlich ausgestellt:

Eine große Anzahl Speisezimmer in Eichen, hell, mittel oder dunkel gebeizt in klassischer sowie moderner Stilrichtung u grundsolider Ausführung.
Eine große Anzahl Schlafzimmer in hell und dunkel Nußbaum, hell und dunkel Mahagoni mit u. ohne Intarsien, Eiche, Ahorn u Citronenholz in nur neuesten Modellen.
Eine große Anzahl Herrenzimmer in Eiche, hell und dunkel gebeizt, silbergrau und Mahagoni mattiert in antiker und moderner Zeichnung.
Eine große Anzahl Salons in allen Stilarten, in dunkel u. hell, Mahagoni, Kirschbaum, Amarant, Birnbaum.
Eine große Anzahl Wohnzimmer in hell und dunkel, Eiche, Mahagont u. Nußbaum gewichst.
Eine große Anzahl antiker Möbel, Dekorationsgegenstände sowie Ersatzstücke.
Mein großes Lager in Teppichen, Dekorationen, Gardinen und Stores bringe gleichfalls in empfehlende Erinnerung.

Ganz besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von kompl. Brautausstattungen.
Die gekauften Gegenstände können bis zum Frühjahr auf meinem Lager aufbewahrt werden.

Christian Meyer, Möbelfabrik, Hohenzollernring 62.

Möbl. Zimmer mit Frühst Gummersb., Wilhelmstr 19.



Agentur in Gummersbach
Edmund Siebel.

Am Besten hat sich gegen Husten und Heiserkeit bei Kindern mein **Rheinischer Fenchel-Honig,** bei Erwachsenen **Emser** und **Sodener Pastillen** bewährt. Ein Versuch wird dies beweisen. Erhältlich in der
Linden-Drogerie von **G. Schulte.**

Husten!
Wer
seine Gesundheit liebt, beseitigt ihn. 5245 not. begl. Zeugn. bezeugen d. hilfebringenden Erfolg von
Kaisers Brust-Karamellen
seinschmeckendes Malz-Extrakt. Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Rachenkatarrhe, Krampf- u. Keuchhusten. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 90 Pfg.
Beides zu haben bei:
Franz Heuser, Drogerie, Gummersbach,
Linden-Drogerie **G. Schulte,** G'bach, Unter den Linden,
Peter Scharf, Gummersbach,
Wilhelm Berghaus, G'bach,
Elsner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden in Gummersbach, Vieringhausen u. Bergneustadt,
E. Beckmann, Niederseßmar,
Friedr. Budenzer in Bielstein,
Aug. Krüger in Weiershagen,
Ant. Röcker in Loope,
C. A. Wellmer, Bergneustadt,
Max Autermann, „
Karl Scheffel, „
G. Bonner Wwe., „
Marienheide,
Rud. Dreidholz, Wiehl,
Hch. Pletsch, Winterborn,
Wilh. Löwer, Drabenderhöhe,
Rud. Schmidt, „

Geschäfts-Bücher
aller Art, wie
Journale, Haupt-, Cassa-, Wechsel-, Lohn-, Versand- und Fremdenbücher
hält stets in reicher Auswahl vorrätig
Friedrich Luyken,
Buch- und Schreibmaterialien-Handlung,
Unter den Linden — Gummersbach — Unter den Linden.

Niederlage
der Geschäftsbücherfabrik
J. C. König & Ebhardt,
Hannover.

Asphalt-Fussböden
Vorteile: fugenlos, leicht zu reinigen, frostbeständig, feuersicher, wasserdicht, in hohem Grade widerstandsfähig gegen chemische Einflüsse.
Asphalt-Isolierungen,
Asphalt-Fabrikate
aller Art, Dachpappen, Holzcement für Holzcementdächer, Carboleum, Asphaltlacke, Asphaltkitte ꝛc.
Man verlange unter **genauer** Angabe des Zweckes postfrei und umsonst Muster und den ausführlichen — Prospekt —
No. 28 m.
A. W. Andernach, Beuel a. Rh.

[redacted]



9 Deutsche Reichs-Patente.
5 Deutsche Reichs-Gebrauchs-Muster
64 Auslands-patente.
6 Auslandspatente angemeldet.

Sinnreiche Konstruktionen.
Bestes Material.
Solideste Arbeit.
Dauerhafteste u. beste deutsche Maschine.

Bielefeld, den 7. Dezember 1906.

Mit der uns gelieferten „Continental"-Schreibmaschine der Wanderer-Fahrradwerke vorm. Winklhofer & Jaenicke, Chemnitz, sind wir in **jeder Beziehung zur grössten Zufriedenheit bedient.**

Hochachtungsvoll
gez. **Westfälische Weberei**
H. M. Stahel"

Die **Alleinvertretung der „Continental"** ist übertragen für die **Kreise Gummersbach, Waldbröl** und **Wipperfürth** der Firma
Friedr. Luyken (Inh. **Otto Waelde**),
Buch- und Schreibmaterialienhandlung,
Unter den Linden — **Gummersbach** — Unter den Linden.

[redacted]

Schlitten.
Neue Sendungen sind wieder eingetroffen:
Rutscher, niedrige Art, 3.00, 3.50, 4—4.50,
Rodelschlitten, in Buchen- und Eichenholz, 70, 80, 90, 100, 120 cm lang,
Rodelschlitten m. Gurtsitz, **Sportschlitten** „Auto", lenkbar, patentiert,
Sportschlitten „Columbus", lenkbar, patentiert,
Sportschlitten „Alb-Rodl", zum Zusammenlegen, patentiert,
alles zu bekannt billigsten Preisen!
W. Hoerder,
vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon Nr. 177. **Gummersbach.** Telephon Nr. 177.

In dem Jagdbezirk **Helmerhausen - Forst**
liegt Gift.
Die Anpächter.

In den Jagdbezirken **Bergneustadt, Stenteuberg** und **Beuel**
liegt Gift.
Die Anpächter.

Für meine Fabrik in Burscheid suche ich einen tüchtigen, zuverlässigen
Heizer,
der auch Erfahrung im elektrischen Betriebe hat.
Gummersbach, 2 Jan. 1908.
Rhein. Kalikofabrik
C. Bockhacker.

Unverheirateter, braver
Hausdiener
per 15. Januar gesucht.
Hotel Hengstenberg,
Gummersbach.

Tüchtige
Liniierer,
die selbständig zu arbeiten gewohnt sind, für lohnende und dauernde Beschäftigung von gr. Fabrik am Rhein gesucht. Angebote m. Angabe der Lohnansprr. u. Zeugnisabschriften unter **K. L. 8985** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Einige zuverlässige
Plasterpolierer
gegen hohen Lohn gesucht.
C. Weyand
Duisburg, Hedwigstr. 39.

Suche per sofort einen tüchtigen
Gehülfen.
Hubert Löhen,
Herrenschneider,
Osberghausen.

Solid. Fuhrmann
sofort gesucht.
Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft, Depot Gummersbach, Kaiserstraße 82.

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht
Maschinenschreiberin,
welche flott stenographiert und gute Auffassungsgabe besitzt.
Ausführliche und selbstgeschriebene Offerten unter G. Z. 645 an die Exp. d. Bl.

Suche zu Petri ein tüchtiges
Küchen- und Zimmermädchen
bei gutem Lohn.
Frau Fritz Siebel,
Gummersbach.

Suche z. baldig. Eintritt ein
Dienstmädchen.
Frau Fritz Kühr,
Gummersbach, Kaiserstr. 19.

Fräulein,
welches die Handelsschule besucht darin. die jetzige Filiale selbständig leitete, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, passende Stelle, evtl. auch Anfangsstelle auf Bureau.
Offert unt G Z 2 an die Expedition dieser Zeitung.